



Rebecca Tschümperlin, *Weltentwürfe in Text und Bild. Erzählungen vom Anfang der Geschichte in illustrierten Handschriften der Weltchroniken Rudolfs von Ems, Jans' von Wien und des sächsischen Anonymus* (Zeitschrift für deutsches Altertum und deutsche Literatur. Beihefte 35). Stuttgart, S. Hirzel 2021. 227 S. 61 Abb.

Besprochen von Elke Krotz:
Wien, elke.krotz@univie.ac.at

Die Studie, eine literaturwissenschaftliche Dissertation an der Universität Freiburg (Schweiz), behandelt drei für die deutschsprachige Weltchronistik des 13. Jahrhunderts repräsentative Chroniken in jeweils den gleichen Abschnitten, wobei TSCHÜMPERLIN davon ausgeht, dass die spezifische „Auswahl, Anordnung und Deutung der einzelnen Ereignisse [...] an den Interessen des Autors, seiner Auftraggeberschaft und seinem Kontext ausgerichtet sind“ (14). Die Bilder ermöglichen „eine weitergehende Interaktion der Rezipienten mit dem Stoff“ (18).

Der Aufbau der drei aufeinanderfolgenden und erst im zehnten Seiten kurzen Fazit-Teil miteinander verknüpften Analysen ist jeweils ähnlich: Behandelt werden die Struktur des Werks, alle die Poetologie betreffenden Äußerungen sowie die vier Basiserzählungen ‚Schöpfung‘, ‚Sündenfall‘, ‚Kain und Abel‘ und ‚Noah und die Sintflut‘. Dafür wurde die jeweils älteste überlieferte illustrierte Handschrift ausgewählt, die zugleich die Leithandschrift der verwendeten Ausgabe bildete. Die Bildprogramme der vier Abschnitte werden untersucht, um das Illustrationsprinzip der Handschrift und das jeweilige Verhältnis von Text und Bild zu verstehen (20); genuin kunsthistorische Aspekte bleiben ausgespart.

Ein knapper theoretischer Vorspann bedient sich bekannter literaturtheoretischer Positionen (Wolfgang ISER zum Potential des Textes, seinem Angebot an den impliziten Leser; Hans Robert JAUSS zur Aufnahme des Textes durch ein reales Publikum als Teil der Werkanalyse; Hans-Georg GADAMER zum Text als Antwort auf den Erwartungshorizont beim historischen Leser; Walther HAUG zur Wichtigkeit literaturtheoretischer Stellen im Text). Vielleicht ist die Vorstellung, die Rezipienten sollten „zum Nach- und Weiterdenken angeregt werden“ (23), zu sehr der Moderne verpflichtet. Nur in Anmerkung 47 (ebd.) wird angemerkt,

dass die vorausgesetzte „extrem individualistische Rezeptionsweise“ nicht ohne weiteres auf die Literatur des Mittelalters übertragbar sei, jedoch ohne von hieraus ein eigenes Modell zu entwickeln.

Methodisch fühlt sich die Arbeit dem ‚Close Reading‘ verpflichtet (inkl. Wiedergabe des Inhalts in Paraphrasen und Zitaten), in Bezug auf die Illustrationen könnte man von detaillierten Bildbeschreibungen sprechen. Denjenigen, die Text bzw. Bild schon genau kennen, mag das redundant erscheinen, doch finden sich immer wieder einzelne Beobachtungen, die vielleicht noch nicht von jedem bemerkt wurden. Zu allen drei Werken gibt es schon umfangreiche Studien sowohl zur Textüberlieferung als auch zu den Bildprogrammen der Handschriften. Die Auseinandersetzung mit diesem Forschungsstand beschränkt sich weitgehend auf seine Dokumentation in den Fußnoten. Man hätte sich eine eigenständige, innovative Arbeitshypothese oder Forschungsfrage und eine deutlichere Kenntlichmachung der eigenen Forschungsergebnisse (etwa bei der Quellenkritik) gewünscht.

Bei Rudolf von Ems bildet laut TSCHÜMPERLIN die Disambiguierung der Figuren eines der Hauptmerkmale der Gestaltung, er wolle „zum Nachdenken, nicht zum Mitfühlen“ anregen (51), direkte Reden seien oft weggelassen oder indirekt wiedergegeben. Bei der Interpretation des vorgebundenen Blattes im Cgm 8345 hätte die Autorin die Möglichkeit, dass dessen Illustrationen ursprünglich zu einem anderen Text, etwa einer ‚Historia scholastica‘ gehörten, miteinbeziehen können, statt davon auszugehen, dass der „Konzepteur der beiden Titelminiaturen [...] seine Abbildungen nicht auf inhaltliche Details der Inhalte der ‚Weltchronik‘ Rudolfs abgestimmt zu haben“ scheint (69). Jans von Wien dagegen biete häufig direkte Gespräche sowie eine emotional nachvollziehbare Charakterisierung der (teils ambivalenten) Figuren. Dass bei Rudolf die Weltgeschichte auf die Staufer zuläuft und beim sächsischen Chronisten auf die Welfen, ist nichts Neues, wird aber an vielen Details im Text festgemacht. Auch kann TSCHÜMPERLIN genau belegen, dass alle drei Bildprogramme bekannte Bildtypen der christlichen Ikonographie dem jeweiligen Text anpassen.

Die Arbeit bietet für alle beteiligten Disziplinen mancherlei Anregungen für weitere Untersuchungen, dank eines ‚Close Reading‘ des Textes und eines ‚Close Looking‘ auf die Abbildungen, und bewegt sich damit im Rahmen des Möglichen dieser Interpretationsmethoden.